

DR. MICHAEL INACKER

Vice President

External Affairs & Public Policy – Stuttgart – DaimlerChrysler AG

**Außenpolitik durch Unternehmen?
Die Ökonomisierung der internationalen Politik**

Vortrag an der Andrassy Universität Budapest am 18. April 2005

Sehr geehrter Herr Staatssekretär, sehr geehrte Botschafter, sehr geehrter Herr Botschafter Bettzuege, Spektabilität, sehr geehrter Herr Dr. Beckmann, sehr geehrte Studentinnen und Studenten, liebe Damen und Herren, die Sie heute Abend den Weg hier in die Andrassy Universität gefunden haben.

Ich darf Sie hier und heute auch im Namen der DaimlerChrysler AG sehr herzlich willkommen heißen. Es ist mir eine große Freude, dass wir heute eine Idee in die Tat umsetzen können, die Botschafter Bettzuege schon vor mehr als einem Jahr geboren hat.

Gerne, hätte ich schon früher geholfen, diese Idee zu realisieren und wäre der Einladung hierher gefolgt, aber Sie können sich sicherlich vorstellen, dass die letzten eineinhalb Jahre im Hause DaimlerChrysler nicht nur spannend sondern auch sehr fordernd gewesen sind.

Wenn vielleicht der ein oder andere erwartet hat, heute Abend einen volkswirtschaftlichen Vortrag oder eine makroökonomische Betrachtung eines Wirtschaftsvertreters zu hören, dann wird er vielleicht enttäuscht sein.

Diese Enttäuschung, das verspreche ich Ihnen, wird sich aber schnell legen, denn ich glaube – und das ist auch unserem Haus und mir ein ganz persönliches Anliegen, dass es auch und gerade notwendig ist, – deutlicher als es vielleicht in den Öffentlichkeiten der Welt wahrgenommen wird - auf die Bezüge von Wirtschaft und Politik hinzuweisen.

Deshalb ist es mir nicht nur ein besonderes Anliegen, sondern auch eine große Freude, heute zum Thema „Außenpolitik durch Unternehmen? Die Ökonomisierung der internationalen Politik“ zu sprechen.

Meine Damen und Herren,

man kann und darf die Frage stellen: Spielen große, international tätige Unternehmen wie DaimlerChrysler, wie Siemens oder General Electric eine Rolle in der internationalen Politik?

Die Antwort vorweg: Ja, sie wirken mit.

Stellen sie damit die Souveränität der Nationalstaaten in Frage, hebeln sie damit die Politik aus? Eine weit verbreitete Befürchtung, die nicht zuletzt von Globalisierungskritikern gerne vorgebracht wird.

Hier aber lautet die Antwort: Nein! Und ich werde Ihnen gerne erläutern warum.

Zuvor aber möchte ich Ihnen verdeutlichen, wie wichtig es heute, im Zeitalter der Globalisierung, ist, neue Verantwortungspartnerschaften von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu suchen und zu fordern.

Wir als DaimlerChrysler AG stellen uns dieser Entwicklung, weil wir der festen Überzeugung sind, dass sich die großen Herausforderungen unserer Zeit – seien sie ökonomischer, ökologischer oder sozialer Natur, nur im Verbund und gemeinsam mit Politik, Wirtschaft und Gesellschaft lösen lassen.

Prof. Beckmann hat vielleicht im Scherz, aber nicht unbegründet und durchaus treffend, die DaimlerChrysler AG als eine Art Nicht-Regierungs-Organisation – oder, wie man heute sagt NGO, Non Governmental Organisation – bezeichnet.

Und tatsächlich, wenn wir über neue Akteure in der internationalen Politik sprechen, gibt es durchaus Parallelitäten zwischen der Rolle, die Unternehmen und der, die Nicht-Regierungs-Organisationen haben: Sie alle beeinflussen die öffentliche Wahrnehmung, sie alle beeinflussen durch ihr Handeln politische Entwicklungen.

Dass ich heute Abend an der Andrassy Universität nicht nur laut über dieses Thema nachdenken darf, sondern auch die Chance habe, meinen Vortrag mit Ihnen in der Diskussion zu vertiefen, freut mich ganz besonders.

Denn gerade an dieser Universität wird und wurde das Zusammenwirken von Politik und Wirtschaft und deren Rolle in unserem gemeinsamen Europa nicht nur gelehrt sondern gelebt.

So hat der Namensgeber dieser Hochschule, Graf Andrásy, sich zeitlebens für Freiheit, Konsens, Miteinander, aber auch für den Verfassungsstaat und den Parlamentarismus eingesetzt und stellt somit – auch für uns als Unternehmen – ein Vorbild für unsere heutigen Grundsätze dar.

Die Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern, zwei Staaten im Herzen Europas, ist ja – betrachtet man es genau – schon über tausend Jahre alt, und lässt sich bis zu König István dem Ersten zurückführen, der nicht nur eine bayrische Prinzessin heiratete, sondern auch den Grundstein für die intensive Handelspartnerschaft zwischen Ungarn und Deutschland legte.

Erlauben Sie mir, meine Damen und Herren, das darauf folgende Jahrtausend gewissermaßen im Fluge zu nehmen, um bei einem Ereignis der Neuzeit innezuhalten, das für uns Deutsche – auch die der jüngeren Generation – ein zentraler Baustein, ich würde sogar sagen, ein wesentliches Fundament der Beziehung zwischen Deutschland und Ungarn ist: Die unvergesslichen Ereignisse im Sommer des Jahres 1989.

Es war eine herausragende Leistung, ein mehr als mutiger Schritt Ungarns in einer Zeit, derer wir uns nicht gerne erinnern, hier mit einem souveränen Akt den Fall des Eisernen Vorhangs zu ermöglichen und damit auch die Basis für die Wiedervereinigung Europas und unseres Landes zu legen.

Dieser Akt der Freiheit wird für immer in den Köpfen und Herzen der Deutschen verankert bleiben.

Und wer im vergangenen Jahr anlässlich des 15jährigen Jubiläums dieser Ereignisse, die Bilder des Jahres 1989 noch einmal gesehen hat, und auch den vielen Ungarn, die zurecht als Zeitzeugen befragt wurden, aufmerksam gelauscht hat, der weiß, was wir als Deutsche Ungarn und seinen mutigen Bürgern zu verdanken haben.

Aber eben nicht für uns Deutsche, für ganz Europa war Ungarn der Ausgangspunkt für die friedliche und dadurch umso erfolgreichere Revolution auf unserem Kontinent.

Deshalb müssen wir heute kaum über die politisch-gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn sprechen. Ich glaube es gibt nur wenige Staaten, die eine so ausgesprochen harmonische Partnerschaft leben, wie sie zwischen unseren beiden Ländern möglich ist. Und ich glaube, es gibt hier nur eins hinzuzufügen: Danke.

Dies färbt natürlich auch auf die Wirtschaftsbeziehungen ab. Offensichtlich wird das, wenn man die ungarischen Exportzahlen nach Deutschland und umgekehrt betrachtet: Sie haben sich in den letzten zehn Jahren vervierfacht.

Ungarn hat sich für uns Deutsche zu einem wichtigen Wirtschaftspartner entwickelt – auch für DaimlerChrysler. Denn viele deutsche Industrieunternehmen gründen hier in Mittel- und Osteuropa Partnerschaften. Partnerschaften, mit der Zulieferindustrie hier in der Region, hier in Ungarn, aber auch in anderen mittel- und osteuropäischen Staaten.

Sie wissen vielleicht, dass es darüber in Deutschland eine heftige Diskussion gibt. Dass, das Thema Arbeitsplatzverlagerung, Job-Outsourcing, eine immer größere Rolle spielt.

Aber es wäre zu kurz gegriffen, wenn man diese neuen Partnerschaften und Beziehungen nur unter diesem Blickwinkel betrachten würde.

Ich sage immer wieder in Diskussionen, die wir in Deutschland darüber führen: Wer legt eigentlich fest, wieviel wert ein Arbeitsplatz ist? Wer sagt eigentlich, dass ein Arbeitsplatz in Deutschland wichtiger ist, als ein Arbeitsplatz in Ungarn oder in Indien oder in Thailand? Das gilt gerade für ein Haus wie das unsrige.

Letzten Endes geht es um wettbewerbsfähige Bedingungen, die wir suchen und es geht darum, dass wir die Globalisierung nutzen, um Wertschöpfungsketten über nationale Grenzen hinweg zu schaffen.

Das ist ein ganz großer Unterschied zu dem, was man gemeinhin „Jobverlagerung aus Kostengründen“ nennt. Denn wir gehen in diese Länder nicht nur und nicht vorrangig um Kosten zu sparen, sondern vor allem deshalb, weil dort unsere Märkte, weil dort unsere Käufer sind. Und das heißt, wir müssen präsent sein.

Für DaimlerChrysler direkt verdeutlichen folgende Zahlen die wachsende Bedeutung des ungarischen Marktes: So ist, um nur ein einziges Beispiel zu nennen, der Absatz von Nutzfahrzeugen wie LKWs, 2004 in Ungarn um 210 % gegenüber dem Vorjahr gewachsen.

Und seitdem die Welt, besonders auch die Weltwirtschaft, schneller zusammenwächst, wird selbstverständlich, dass Unternehmen – insbesondere globale Unternehmen – in diesem Zusammenwachsen durch ihre wirtschaftliche Größe ganz zwangsläufig zu einem politisch-gesellschaftlichen Faktor werden.

Die sicherlich wichtigste Frage ist daher, wie gehen wir mit unserer neuen Verantwortung als Unternehmen um? Wie entkräften wir die Vorurteile von Globalisierungskritikern, denen wir uns stellen müssen, dass die sogenannten Global Player nicht zu einer Art Ersatzregierung werden? Darauf möchte ich Ihnen heute Abend einige Antworten geben:

Unsere Welt verändert sich dramatisch schnell. Und auch die Wirtschafts-, sowie die Außen- und Sicherheitspolitik tritt in eine neue Dimension. Unternehmen betreten diese Bühne – zum einen, weil sie natürlich eigene Interessen haben, zum anderen aber auch, weil sie von ihren Regierungen aufgefordert werden, sich zu engagieren.

Die Entmachtung der Nationalstaaten, von der so oft gesprochen wird, die muss man durch die globalen Unternehmen nicht befürchten. Globale Unternehmen werden immer einen Firmensitz in einem Land haben müssen. Denn sie brauchen solide Wurzeln, um blühen zu können.

Deshalb sagen wir in unserem Unternehmen immer wieder: Wir sind zwar ein globales, aber kein heimatloses Unternehmen.

Kritiker der Globalisierung sehen die Ökonomisierung der Politik als Schreckgespenst, setzen sie gleich mit der Entmachtung der Nationalstaaten oder gar der Erosion staatlicher Souveränität.

- Natürlich hat die Weltwirtschaft einen Grad an Supranationalisierung oder Internationalisierung erreicht, den Politik und Recht – auch wenn im EU-Rahmen viel versprechende erste Schritte realisiert werden konnten – nicht immer schnell genug begleiten.

- Natürlich stellen wir uns die Frage, wie können wir Wirtschaftsräume besser miteinander verzahnen, wie können wir sicherstellen, dass es relativ einheitliche internationale Standards gibt, etwa im Rechts-, oder im ökologischen Bereich.

- Und natürlich müssen Fragen von Emissionen, Sicherheitsstandards, Handelspolitik auch von den Politikern der verschiedenen Länder besser koordiniert werden, um mit der zunehmenden Verflechtung der Unternehmenslandschaft Schritt halten zu können.

Die Ökonomisierung der Politik verbreitert das Aufgabenspektrum staatlicher Souveräne, sie greift nicht in Souveränitätsrechte ein. Mehr noch: Sie eröffnet der Politik neue Perspektiven und Chancen.

- Es entstehen neue Verantwortungspartnerschaften, ohne den Primat der Politik in Frage zu stellen.

- Es stehen über die Unternehmen Stabilitätsnetze zur Verfügung, die politische Netze ergänzen und wenn notwendig, zusätzlich absichern.

Das gilt beispielsweise in den deutsch-amerikanischen Beziehungen.

In einer Zeit, in der – wie Sie vielleicht verfolgt haben - zwischen Deutschland und Amerika im politischen Bereich Spannungen aufgetreten sind, waren es vor allem die großen deutschen Unternehmen, die verhindert konnten, dass aus einer politischen Krise eine umfassende Krise geworden ist.

Unser Vorstandschef, Prof. Jürgen E. Schrempp, war beispielsweise zu einer Zeit im Weißen Haus, und hat dort den amerikanischen Präsidenten getroffen, als es für deutsche Politiker nicht so leicht war, im Oval Office vorzusprechen. Und Sie können sich sicher sein, dass bei seinem Besuch auch über wichtige politische Fragen diskutiert wurde.

Meine Damen und Herren,

ich werde Ihnen jetzt aufzeigen, wie wir als globales Unternehmen hart daran arbeiten, unserer Verantwortung auf unternehmerischer politischer und gesellschaftlicher Ebene gerecht zu werden. Ich werde Ihnen auch nicht die Gründe für unser Engagement vorenthalten. Auf Letztere gehe ich aber später ein. Zunächst zur unternehmerischen Verantwortung.

DaimlerChrysler – früher Daimler Benz - ist eines der großen Traditionsunternehmen Deutschlands. Seit über 100 Jahren planen, entwickeln und fertigen wir Automobile mit dem Stern.

Dieser Stern trägt nicht nur die Marke Mercedes-Benz mit den Attributen Qualität, Sicherheit, Innovation, sondern, immer auch dessen sind wir uns bewusst, „German Engineering“ – sprich die deutschen Ingenieursqualitäten in alle Welt. Dort repräsentieren wir – wie auch viele andere Unternehmen, die aus Deutschland kommen – einen hoch entwickelten Technologiestandort in Europa.

Aber inzwischen sind wir eben nicht mehr nur ein deutsches, sondern auch ein internationales Unternehmen. Nicht nur, dass unsere Fahrzeuge weltweit verkauft und gefahren werden, seit der Fusion zu DaimlerChrysler sind wir auch zu einem transatlantischen Unternehmen gewachsen und das drittgrößte Automobilunternehmen der Welt.

Manche fragen noch heute, warum damals Daimler-Benz mit einem Unternehmen wie Chrysler fusioniert wurde. Nun, die Antwort ist relativ einfach: Wir sind auch durch die Globalisierung dazu gezwungen worden. Daimler-Benz sah sich Ende der Neunziger Jahre einem Konsolidierungsprozess in der Automobilindustrie gegenüber, der dazu geführt hatte, dass von rund dreißig bis vierzig selbstständigen Automobilunternehmen weltweit eine immer geringere Zahl übrig blieb. Uns stellte sich die Frage: Wie reagieren wir auf diesen Prozess? Warten wir, bis wir selber zum Objekt der Begierde anderer werden, oder werden wir stark genug, um selber diesen Prozess gestalten zu können? Die Antwort haben wir gegeben. Die Fusion zu DaimlerChrysler ist unser Weg, um in diesem Globalisierungsprozess in der Championsleague der Automobilindustrie auf den vorderen Plätzen mitspielen zu können.

Kritiker bemängeln, dass wir mit diesem Schritt Heimat verlieren, dass wir Verwurzelung verlieren. Aber für uns ist klar: Wie haben unsere Wurzeln nicht verloren.

Unsere Wurzeln bleiben in Deutschland, bleiben hier in Europa. Davon profitieren eben auch unsere Partnerunternehmen in den Nachbarstaaten, in der EU und deshalb fühlen wir uns eben in vielen Ländern dieser Erde zuhause.

In Ungarn ergibt sich die zudem für uns so wichtige Zusammenarbeit mit der Zulieferindustrie in einer besonders interessanten Konstellation:

- Bosch fertigt hier in Ungarn für uns wichtige Sicherheitskomponenten, Armaturen Bretter und Sicherheitselemente. Die Havtan Fabrik ist übrigens mittlerweile die drittgrößte europäische Produktionsstätte von Bosch hier in Ungarn.

- Continental hat über 2,3 Mrd. Forint in sein Werk in Veszprem investiert und stellt dort für uns Zylinder, Reifen und Bremsverstärker her.

- Insgesamt haben wir im vergangenen Jahr Waren im Wert von rund 500 Mio. Euro über unsere Zulieferer hier in Ungarn bezogen. Das sind 2,5 Mio Euro pro Arbeitstag.

- Dieses Jahr wird das Volumen hier in Ungarn noch einmal stark ansteigen. Rechnet man dies hoch, so finden allein in Ungarn über DaimlerChrysler entweder direkt oder über unsere Zulieferer 26.000 Menschen Beschäftigung.

- Darüber hinaus verbindet uns auch mit Ungarn, dass unser größter Produktionsstandort der Welt, Sindelfingen, eine Städtepartnerschaft mit der Stadt Győr hat, welche auch eine beachtliche Autoindustrie beheimatet.

Und gerade die Mittelständler sind es, die die Voraussetzungen dafür schaffen, dass sich multinationale Konzerne wie DaimlerChrysler global positionieren können. Wir beobachten weltweit, dass überall dort, wo wir hingehen, die Zulieferindustrie mit uns geht, quasi im Huckepackverfahren. Und dies stärkt zwangsläufig auch die mittelständische Industrie, weil, wie Sie wissen, die Zulieferindustrie vor allen Dingen klein- und mittelständisch geprägt wird.

Die Fakten sprechen hier eine deutliche Sprache:

- Das Einkaufsvolumen der DaimlerChrysler AG bei seinen Zulieferern belief sich 2004 auf rund 101 Mrd. € bei einem Gesamtumsatzes von 142 Mrd. €.

Daran erkennen Sie, welche Rolle der Einkauf und damit die Partnerschaft gerade auch mit der Zulieferindustrie spielt. Der Hintergrund dieser Entwicklung ist, dass wir in der Automobilindustrie von einer abnehmenden so genannten Fertigungstiefe sprechen. Der Kern dessen, was z.B. je nach Modell bei Mercedes Benz in absoluter Eigenregie erfolgt, sind dann um die 30 bis 40 Prozent. Der Rest läuft über die Zulieferindustrie und vor allem über die Partnerschaften zwischen uns und den Zulieferern. Diese Partnerschaften können sie nur auf einer gleichberechtigten und fairen Basis betreiben.

Denn, wenn wir heute ein Auto entwickeln, geht dies nur dann, wenn unsere Ingenieure gemeinsam mit den Ingenieuren unserer Zulieferer in die Labors, in die technische Entwicklung gehen und sich ausdenken, wie das Automobil der Zukunft aussehen wird. Dies können wir als DaimlerChrysler alleine gar nicht mehr bewerkstelligen, das geht nur über die Partnerschaften.

Deshalb eine ganz wichtige Botschaft auch an Ungarn: Kümmern Sie sich um Ihre klein- und mittelständische Industrie! Sie ist in diesem Land genauso wichtig wie in Deutschland.

Und wenn wir, trotz aller Probleme, die wir in Deutschland mit der wirtschaftlichen Entwicklung haben, immer wieder gefragt werden: Wie habt ihr das gemacht, den Wiederaufbau, das Wirtschaftswunder in Deutschland? Dann lässt es sich nur erklären aus dem Verbund zwischen den großen Playern und der mittelständischen Industrie.

Bedeutet diese weltweite Aufstellung einen Verlust oder einen Bedeutungsverlust für unsere heimischen Standorte?

- In keinem Fall. Wir beschäftigen in Europa mehr als 214.000 Menschen von insgesamt 382.000 weltweit.

Denn ausländische Investitionen unseres Hauses machen sich auch in Deutschland und in Europa bemerkbar. Insgesamt hat sich bei uns ein

Erfahrungswert herauskristallisiert: 3 neue Arbeitsplätze im Ausland sichern einen Arbeitsplatz in unseren Heimatstandorten.

Auf Basis dieser starken Verwurzelung zu Hause stellen wir uns dann den Herausforderungen der Weltwirtschaft.

Neben dieser rein wirtschaftlich betrachteten Ausrichtung unserer Aufgaben kommt bei internationalen Konzernen jedoch eine weitere, umfassendere Rolle im Rahmen der Globalisierung zu: Das ist die politische und gesellschaftliche Rolle, das Mitwirken an globaler Stabilität.

Dabei steht bei uns, wie auch bei anderen multinationalen Unternehmen, das Mitwirken zunächst an Stabilität im Mittelpunkt unseres gesellschaftlichen und politischen Agierens. Wir brauchen diese Stabilität – sie ist Voraussetzung für erfolgreiches Wirtschaften.

Von der Schaffung und Implementierung einer akzeptablen Weltrahmenordnung profitieren letzten Endes alle Beteiligten, global agierende Unternehmen ebenso, wie die Regierungen und die Zivilgesellschaften.

Dies lässt sich durch zahlreiche Beispiele zeigen:

- So stabilisiert wirtschaftlicher Wohlstand Gesellschaften, schwächt politisch-sozialen Extremismus und ermöglicht auch Dialoge über Religions- und Kulturgrenzen hinweg.
- Die Forderung und Förderung stabiler Gesellschaften, die Aus- und Weiterbildung von Mitarbeitern in den jeweiligen Ländern trägt zur Herausbildung einer aktiven sozialen Mittelklasse als Stabilitätsanker einer jeden Gesellschaft bei. Nicht umsonst sind wir in verschiedenen Ausbildungsprojekten auch und gerade in instabilen Regionen unterwegs. Wie werden in diesem Sommer in Kabul eine Werkstatt eröffnen, wo wir junge Afghanen zu Kfz-Mechanikern ausbilden. Ähnliches machen wir in anderen Teilen des Mittleren Ostens, um ganz bewusst jungen Menschen eine berufliche Perspektive zu geben, die sie daran hindern soll, etwa in den politischen Extremismus abzugleiten.
- Wir reden auch über den klassischen Ausgleich zwischen den reicheren Industrienationen und den Newcomern in der Weltwirtschaft:

Die Einbindung von Schwellenländern in internationale Wertschöpfungsketten gibt diesen Ländern ein neues Selbstbewusstsein, um sich beispielsweise für fairere Handelsrichtlinien einzusetzen und damit letztlich den Welthandel wirklich zu demokratisieren. Diesen Effekt haben wir in den ersten Jahren nach dem Ende des Kalten Krieges in Mittel- und Osteuropa erlebt und wir erleben ihn auch in den Staaten Asiens und Afrikas, die mit einem wachen Selbstbewusstsein künftig ihre Rolle wahrnehmen. Wir reden bei der Globalisierung über die Leuchtturmfunktion, die Unternehmen haben. Denn die Wahrnehmung von gesellschaftlicher Verantwortung, wie wir sie verstehen, durch uns als Unternehmer, als aktive Mitbürger, stärkt die Herausbildung sozialer und rechtsstaatlicher Gesellschaftsstrukturen insgesamt.

- Wir sprechen von der Stärkung der Zivilgesellschaft. Das Einhalten von Rechts- und Wertestandards in unseren weltweiten Unternehmens-Standarden gemäß dem „Global Compact“ der Vereinten Nationen hat eine Ausstrahlungswirkung in all den Ländern, in denen eben noch nicht alle rechtsstaatlichen und menschenrechtlichen Standards verwirklicht sind.

- Und wir reden über die positive Rolle von großen Unternehmen im Kampf gegen Epidemien und zur Erhaltung von Ökosystemen. Mit der aktiven Rolle im Kampf gegen HIV/Aids ebenso wie bei neuen ökologischen Strategien stellen sich Unternehmen zwei zentralen Herausforderungen, die in unserer Zeit inzwischen schon als bedeutsamer angesehen werden, als bestimmte militärische Krisenszenarien.

Meine Damen und Herren,

Sie können fragen: Warum tun wir das als Unternehmen?

Ist es, weil wir hier eine besondere, interessante Werbestrategie entwickelt haben?

Nein, es ist komplexer.

Unternehmerischer Erfolg und das Mitwirken an globaler Stabilität – also politisch und gesellschaftlich verantwortliches Handeln – haben beide einen festen Platz in der Strategie von Unternehmen. Denn neben rein betriebswirtschaftlichen Kenngrößen, spielen heute die – wenn Sie so wollen – gesellschaftlichen Kenngrößen unternehmerischen Handelns eine immer größere Rolle bei deren Gesamtbewertung.

Dabei ist diese Wertorientierung eben mehr als reines Sponsoring. Sie ist integraler Bestandteil und daher Erfolgsbasis für die erfolgreiche Umsetzung der operativen Geschäftsstrategie.

Dies hilft uns nicht nur deutlich zu machen, dass wir ein guter und aktiver Bürger sind, wir schaffen damit auch Akzeptanz bei politischen Entscheidungsträgern. Akzeptanz, die uns nicht zuletzt auch zum gefragten Dialogpartnerpartner macht.

Auch die viel gescholtenen Finanzmärkte, die Investoren, haben bei diesem Thema inzwischen einen ungeheueren Druck entfaltet. Wir beobachten seit einigen Jahren das Entstehen so genannter ethischer Aktienfonds. Das sind Fondsgesellschaften, die ihre Investmententscheidung in ein Unternehmen danach ausrichten, ob und wie viel das betreffende Unternehmen sich im sozialen und im ökologischen Bereich engagiert und einbringt.

Und eines ist klar: Nur wer auf dem Markt der Meinungen und der gesellschaftlichen Werte als Unternehmen erfolgreich ist, bleibt es langfristig auch auf dem Markt der Produkte.

Ökonomischen Erfolg erzielt DaimlerChrysler nicht gegen, sondern nur mit dem Vertrauen der Länder, in denen es tätig ist – national wie global. Dieses Vertrauen bildet sich im Dialog mit Politik und Gesellschaft, aber auch und gerade im Dialog mit unseren Mitarbeitern und Kunden.

Und deshalb sind Verantwortung für die Umwelt und die Gesellschaft eng verbunden mit unserer wirtschaftlichen Zielsetzung und den unternehmerischen Kernkompetenzen, fester Bestandteil unserer Handlungsmaxime.

Meine Damen und Herren,

wir wollen als Unternehmen daher „aktiver Weltbürger“ sein – wir leben das Prinzip gesellschaftlicher Verantwortung schon heute.

So haben wir uns als eines der ersten Unternehmen zu der 1999 von UNO-Generalsekretär Kofi Annan ins Leben gerufenen Initiative „Global Compact“ bekannt. Die zehn Prinzipien des Global Compact zu Menschenrechten, Arbeit, Umweltschutz, gegen Korruption liefern uns

den internationalen Orientierungsrahmen für unser Handeln. Bei uns, aber auch in vielen anderen Unternehmen, spiegelt sich dies zwischen Geschäftsleitung und unserem Weltbetriebsrat, dem „World Employee Council“, vereinbarten „Prinzipien der sozialen Verantwortung“ wieder, die an allen unseren Standorten weltweit gelten.

Sich um seine Mitarbeiter zu kümmern ist eine primäre lokale wie internationale Aufgabe von Unternehmen. Dass dabei unternehmerische und gesellschaftliche Verantwortung Hand in Hand gehen, zeigt das Beispiel Südafrika. Dort bedroht die HIV/AIDS Epidemie nicht nur das Leben unserer DaimlerChrysler Mitarbeiter und ihrer Familien, sondern auch die soziale Stabilität und die wirtschaftliche Entwicklung des Landes und der Region.

Mit unserer Arbeitsplatzinitiative gegen HIV/AIDS, die die medizinische Versorgung, Prävention und Aufklärung in unseren Betrieben und den umliegenden Kommunen umfasst, haben wir einen weithin beachteten Standard geschaffen.

Auch das große Feld der Forschung und Entwicklung ist eine Aufgabe, der wir uns verpflichtet fühlen. Sie bringt unser Unternehmen weiter, aber gleichzeitig auch die Gesellschaften, in denen wir tätig sind. Gerade in unserer heutigen Zeit der knappen öffentlichen Gelder investiert die öffentliche Hand immer weniger in Forschung und Entwicklung.

- Heute ist mehr als jeder vierte Forscher für oder in der Automobilindustrie tätig.
- Allein DaimlerChrysler gibt jedes Jahr nahezu 6 Mrd. Euro für Forschung und Entwicklung aus.
- Das sind 16 Mio. Euro pro Tag – mehr als jedes andere Unternehmen.

Diese Forschungsinvestitionen sichern unsere Zukunft als Technologieführer in der Automobilindustrie und sie strahlen natürlich in die Gesellschaft aus.

- Wir haben beispielsweise in den letzten Jahrzehnten immer wieder in die Optimierung des Verbrennungsmotors investiert. Mit Erfolg: Von 1990

bis 2003 ist der Flottenverbrauch aller unserer Fahrzeuge um über 28% gesunken und damit auch die Emission.

- Wir investieren in die Erforschung alternativer Kraftstoffe, die aus regenerativen Quellen hergestellt werden können. Schon heute können 20% des Diesels durch Biodiesel ersetzt werden. Wir haben mit unseren Motoren dafür die Voraussetzung geschaffen.
- Wir investieren in die Entwicklung von Hybridfahrzeugen, also der Mischung zwischen Verbrennungsmotor und Elektromotor, als Brückentechnologie für urbane Regionen.
- Wir investieren mit der langfristigen Perspektive in die Entwicklung von wasserstoffgetriebenen und emissionsfreien, Brennstoffzellenfahrzeugen, wo wir schon heute Marktführer sind und weltweit eine Kleinserie in vielen Städten dieser Erde mit rund hundert Fahrzeugen im Einsatz haben.
- Wir investieren in die Sicherheit unserer Fahrzeuge: Viele technische Neuerungen – die zum Teil heute auch unsere Mitbewerber übernommen haben – kommen aus unserem Hause – vom ESP, dem elektronischen Stabilitätsprogramm, über ABS – dem Anti-Blockier-Systeme bis hin zu Insassenschutz „Pre-Safe“.

Meine Damen und Herren,

wir investieren auch – und damit komme ich zu einem Schwerpunkt unseres gesellschaftlichen Engagements - in den gleichermaßen sozialverträglichen wie auch umweltfreundlichen Einsatz nachwachsender Rohstoffe im Auto der Zukunft.

Wir wissen, dass ein Unternehmen wie DaimlerChrysler seinen Geschäftserfolg nur dann dauerhaft sichern kann, wenn es verantwortungsbewusst mit den natürlichen Lebens- und Wirtschaftsgrundlagen umgeht. Der Schutz der Umwelt zählt deshalb zu den ersten Verpflichtungen unseres Konzerns.

Was heißt das konkret – in diesem Zusammenhang Lebensgrundlagen schützen?

Im sächsischen Freiberg arbeiten wir an alternativen Antriebsenergien aus Biomasse. In Indien wird die Jatropha-Pflanze

nicht nur als Lieferant für Biodiesel erforscht –sie ist zugleich als eine sehr robuste Pflanze ein wirksames Mittel im Kampf gegen die weitere Vertrocknung und Verwüstung ganzer Regionen und hilft damit Lebensraum zu bewahren.

Auf den Philippinen wird die Verwendbarkeit der dortigen Abaca-Faser, eine Bananenstaude, als Ersatz für die Glasfaser im Innen- und Außenbereich von Fahrzeugen getestet.

Dieser „Globale Nachhaltigkeitsverbund“ bei DaimlerChrysler schafft qualifizierte Arbeitsplätze nicht nur in Deutschland, sondern auch in ärmeren Regionen, er schont die Umwelt durch den Einsatz nachwachsender Rohstoffe und bewahrt Ökosysteme.

Die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung findet jedoch auch jenseits des Unternehmens und seiner Produkte statt und das weltweit.

Besonders hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang das TRACECA-Projekt. DaimlerChrysler sandte dabei in Zusammenarbeit mit der Europäischen Union einen Hilfskonvoi, bestehend aus 24 LKW, durch viele Länder, auch Ungarn, über die alte Seidenstraße bis nach Afghanistan. Hiermit wurde nicht nur der afghanischen Bevölkerung dringend benötigte Hilfe zuteil, es wurde auch in vielen Ländern der Mythos „Seidenstrasse“ wieder belebt, um die alte Handelsroute zu einer leistungsfähigen Lebensader auszubauen.

Und derer Projekte, gibt es viele – es würde den Rahmen sprengen, sie hier alle aufzuzählen.

Um meine Ausführungen abschließend zusammenzufassen, lassen Sie mich nochmals auf folgendes hinweisen:

- Als globales Unternehmen arbeiten wir mit vielen Partnern, an nationaler wie auch an globaler Stabilität, um unserer Verantwortung weltweit gerecht zu werden.
- Ich habe Ihnen die Verflechtung mit unseren Zulieferern beschrieben. Ungarn ist hier eine der wichtigsten Drehscheiben. Das bedeutet, wenn es bei den Zulieferern „hapert“, haben wir als

DaimlerChrysler ein Problem. Und hier in Ungarn finden Firmen exzellente Voraussetzungen und können so exzellente Produkte fertigen.

Viele drängende Probleme unserer Zeit sind nur zwischen Politik und Gesellschaft zu bewältigen.

Und ich kann nur davor warnen, in Verantwortungs- und Dialogpartnerschaften gerade zwischen Politik und Wirtschaft etwas Verwerfliches zu sehen. Denn diese treffen sich, um über Fragen zu diskutieren die alle betreffen:

- Wie können wir Arbeitsplätze sichern?
- Wie können wir Arbeitsplätze schaffen?
- Wie können wir im Bereich Forschung und Entwicklung gemeinsam weiter vorgehen?

Wir stellen uns dieser Verantwortung.

Denn die Globalisierung eröffnet uns neue Chancen, sie stellt natürlich auch neue Herausforderungen dar. Um die Chancen zu nutzen, die Herausforderungen zu bewältigen, bedarf es der Zusammenarbeit aller gesellschaftlichen Kräfte.

Deshalb setzen wir auf diese Dialoge und deshalb ist es für uns auch wichtig, durch Foren in Universitäten, wie der Ihren, Flagge zu zeigen, präsent zu sein und uns den Fragen – auch den kritischen Nachfragen – zu stellen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.